

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

1. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Mitte Juli 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 12

Bewegte Zeiten.

Nicht nur Europa ist friedlos. Auch im fernen Asien und Afrika sieht es nicht nach Frieden aus. Und doch sind die Völker Europas dabei, einen

Friedenspakt

zu schließen. Die äußere Verfassung der Welt stimmt nicht gerade sehr zuversichtlich zu solchem Beginnen. Dennoch hilft alles nichts. Es muß endlich Friede werden; aber ein wirklicher Friede, der allen, die ihn beschwören, gleiches Recht und gleichen Anteil gewährt, der die natürlichen und begründeten Rechte der Völker achtet und auf der Gerechtigkeit aufgebaut ist. Jeder andere Friede ist keiner, sondern, wie der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika sehr richtig sagte, nur die Quelle neuer Kriege.

Deutschland schickt sich an, eine

Antwort auf die französische Note

zu geben, die sich über die deutschen Vorschläge eines Sicherheitsabkommens

ausließ. Die Minderheit des Reichstags wünscht, vor Absendung der Note eine Aussprache darüber zu haben. Sie entspricht nicht den diplomatischen Gepflogenheiten; darum lehnte sie der Reichskanzler unter Zustimmung der Mehrheit ab, erklärte sich aber bereit, mit dem Auswärtigen Ausschuss vorher nochmals Fühlung zu nehmen. Wenn man erwägt, daß eine geschlossene Haltung des deutschen Volkes in dieser hochwichtigen Angelegenheit dem Ausland gegenüber von größter Bedeutung ist, und wenn man bedenkt, daß in einer solchen Aussprache im Reichstag bei seiner Zusammensetzung und Parteizersplitterung schwerlich eine solche Geschlossenheit zustande kommen würde, so dürfte die Haltung der Regierung für den sachlich Denkenden nicht unberechtigt sein.

Nach den Erklärungen, die im englischen Oberhaus über die Sicherheitsfrage abgegeben wurde, scheint es, als ob dieser Sicherheitspakt doch eine weit größere Bedeutung erhalten wird, als man in England selbst ahnte. Die neueren Ereignisse auf dem Erdball lehren so mancherlei. Es sollen nach englischer Auffassung künftig auch Streitfragen aus dem Friedensverträge den Schiedsgerichten unterworfen werden, so daß kein Raum mehr bleibt für die Sanktionen einer einzelnen Macht.

England und Rußland

stehen zur Zeit wegen der Ereignisse in China auf recht gespanntem Fuße. Die Engländer sind der Ansicht, daß die Russen in Peking eine

ihnen feindliche Politik treiben und den englandfeindlichen General Fong mit Waffen und Munition unterstützen. Es wurde schon vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern gesprochen. Vielleicht besinnt man sich aber noch. Jedenfalls ist die

Page in China

nach wie vor sehr gespannt und für die Engländer nicht gerade sehr erfreulich. Die Chinesen bestehen durchaus auf der Abschaffung der bisherigen Vorrechte der sogenannten „Mächte“ in China, und ihre Forderung klingt so energisch, daß man in Amerika, das auch davon betroffen wird, bereits einzulernen beginnt und über einen „schrittweisen“ Abbau dieser Vorrechte mit sich reden lassen will.

Auch uns haben die Russen durch den

Studentenprozeß in Moskau

große Angelegenheiten bereitet. Die drei Deutschen, etwas konfuse Jünglinge, die man in Moskau zum Tode verurteilt hat, weil sie das Sowjet-Regime in Gefahr gebracht und dabei sogar mit amtlichen deutschen Stellen in Verbindung gestanden haben sollen, sind weiter nichts als Geiseln für die von dem höchsten deutschen Gerichtshof in Leipzig von Rechts wegen verurteilten Kommunisten, die hochverräterischer Handlungen brutalster Art überführt wurden. Augenblicklich hat die Diplomatie das Wort in dieser Angelegenheit.

Der belgische Außenminister Vandervelde hat über die

Räumung des Ruhrgebiets

Neußerungen getan, welche die Deutung zulassen, als ob Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort davon nicht

betroffen werden sollten. Dies widerspricht dem, was wir von amtlicher Stelle in Frankreich leithin gehört haben. Im Interesse des beabsichtigten Friedenswerkes läge es sehr, wenn sie bald möglichst richtig gestellt würden.

Die Neuwahlen in Holland

haben eine absolute Mehrheit für die bisherige Regierung erbracht. Trotzdem war zu bemerken, daß ein Ruf nach links vor allem in den großen Städten des Landes stattgefunden hat.

Was sich die Polen, mit denen wir bekanntlich auf Zollkriegsfuß leben, für Unversorgenheiten leisten, geht aus einem Artikel der „Gazeta Waschinska“ hervor, der folgende angenehme Sprache führt: „Der Korridor ist so, wie er jetzt ist, entschieden zu eng, früher oder später muß man ihn verbreitern. Die Deutschen haben die Dreistigkeit, Tag für Tag nach der Kassierung des Korridors zu brüllen. Die einzige Antwort



Gesamtansicht unserer Hochofenanlage.

auf dieses Gebrüll ist die entschiedene Forderung nach Verbreiterung des Korridors — und zwar nach Westen und nach Osten. — Ganz Ermland! Wenn wir mit dieser Idee nicht jetzt gleich hervortreten und zugleich mit dem Bajonett auf der Karte zeigen, wo der Korridor verbreitert werden muß, so wird das Gebrüll der deutschen Presse über den pommerellischen Korridor nicht still werden.“

Es scheint bald, als ob es in Warschau doch recht anormal heiß wäre. Reinede Wof.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die vor Kurzem vorgenommene Volkszählung hat ein überraschend gutes Ergebnis geliefert. Deutschland zählt 63,25 Millionen Einwohner, von denen ¼ Millionen auf das Saargebiet entfallen. Zu Beginn des Weltkrieges hatte das erweiterte Deutschland, zu dem ganz Elsaß Lothringen, ganz Oberschlesien, Posen und Pommerellen gehörte, 68 Millionen Einwohner. Das verkleinerte Deutschland hat trotz aller Not um 3 ¼ Millionen Köpfe zugenommen, während Frankreich und andere „Siegerstaaten“ eine Bevölkerungsabnahme, oder einen Stillstand zu verzeichnen haben, ist durch diese Bevölkerungszunahme in Deutschland der Beweis erbracht, daß Deutschland nicht totzukriegen und die innere Kraft unseres Volkes erhalten geblieben ist. Das eröffnet für kommende Zeiten immerhin einen tröstlichen Ausblick.

★

Ein weiterer Beweis für die wirtschaftliche Vernunft und die Entwicklung unseres Volkes zu stabilen Verhältnissen liefert die Spareinlagen-Bewegung der letzten Zeit. Die Spareinlagen in Preußen bezogen Ende vorigen Jahres, wie bekannt, 404,1 Millionen Mark, sie sind bis Ende Mai auf 725,5 Millionen Mark gestiegen, haben sich also innerhalb von fünf Monaten um 321,4 Millionen oder 83,8 pCt. (rund 84 pCt.) vermehrt. Die monatliche Zunahme beträgt im Durchschnitt 67,8 Millionen Mark, allerdings zeigt sich in den genauen absoluten Ziffern eine sinkende Tendenz. Die — teilweise durch die Zinsverschreibungen erklärte — Zunahme im Januar ist um 17 Millionen höher als im Mai, auch hierin zeigen sich die Folgen der gegenwärtigen Krise. Nunmehr liegen auch die Zahlen der amtlichen Sparkassenstatistik für Bayern vor, die das erfreuliche Ergebnis zeigen, daß die Einlagen in den fünf Monaten d. J. sich mehr als verdoppelt haben. Sie sind von 34,49 auf 69,97 Millionen Mark gestiegen. Bayern hat somit bereits den zehnten Teil seines Einlagebestandes von 1913 erreicht, das ist von den bisher veröffentlichten Statistiken das günstigste Ergebnis.

Damit ist wiederum gezeigt wie guter Wille und vernünftiges Wirtschaften die Ueberhand behält über Verhehung und Unverständnis.

★

Nach diesen Lichtblicken verfinstert sich allerdings der Himmel unserer Wirtschaft, wenn wir die weiter fortgeschrittene tröstlose Lage auf allen Gebieten wahrnehmen. Nach den Berichten der preußischen Handelskammern über die wirtschaftliche Lage im Juni 1925 übte trotz der Bewährung des Arbeitsmarktes und der geringen Entspannung der Handelsbilanz die noch ungelöste Frage des Sicherheitspaktes, der Entlastungsnote und der Handelsverträge in Verbindung mit einem merklichem Rückgang der Aufträge in einer größeren Anzahl von Wirtschaftszweigen, einen starken Druck auf die Stimmung aus. Hinzu tritt die Kapitaliennot einiger größerer und mittlerer Unternehmungen, was zum Teil darauf zurückgeführt wird, daß die Umfahlszeit des Kapitals sich infolge der weitgehenden Kredit-Einschränkungen an die Abnehmer erheblich verschlechtert.

★

Die Krise des Kohbergbaues macht sich weiter in einer weiteren Entlassung, Betriebseinschränkungen bemerkbar. In der Eisenindustrie ist die Geschäftslage ebenfalls höchst unerfreulich, so daß der Rohstahlverband weiteren Einschränkungen der Produktion kommen mußte. Die Gründe für dieses Wirtschaftselend haben gelegentlich der Behandlung der reichsgehehligen Steuervorlagen die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft erneut hervorgehoben und insbesondere dargetan, daß die deutsche Volkswirtschaft trotz vermindelter Produktions- und Ausfuhrmöglichkeit ungefähr das 3 fache an Gesamtsteuer-Belastung zu tragen hat, gegenüber dem Jahre 1913. Daß hier unbedingt Wandel geschaffen werden muß, haben glücklicherweise die Reichsstellen auch eingesehen. Es wird entscheidend darauf ankommen ob die gesegneten Körperschaften ebenfalls diese Einsicht beweisen werden.

★

Ein getreues Spiegelbild unserer Wirtschaftslage liefert auch die letzte Statistik über die im Laufe des Jahres 1925 ausgebrochenen Konkurse. Aus ihr geht hervor, daß sich allmählich ein Reinigungs-Prozess durch Abstoßen der überflüssigen und schädlichen Elemente in Han-



del und Gewerbe vollzieht, der offenbar seinen Höhepunkt noch nicht überschritten hat. Seit Mitte v. J. ist eine erhebliche Zunahme der Konkurse erfolgt, durch die in erster Linie die sogenannten Inflations- und Nachkriegsgründungen betroffen worden sind. Während nämlich im Mai im ganzen 807 Konkurse angemeldet wurden, betrafen davon 406 solche Firmen, die nach 1916 gegründet worden sind. Offenbar ist auch hier die Höhe noch nicht erreicht und der Reinigungs-Prozess wird noch weiter fortgeschritten.

★

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich sind tatsächlich zum Stillstand gekommen, und der augenblicklich bestehende Übergangszustand wird daher auch weiterhin anhalten müssen. Die Verhandlungen deutscher und französischer Industrieller haben zwar gute Fortschritte gemacht, sind jedoch auch noch nicht beendet worden. Eines ist ohne das andere auch nicht gut möglich, so daß wir wohl sobald mit einer Lösung dieser Fragen nicht rechnen können.

★

Der Zollkrieg mit Polen dauert in unverminderter Schärfe fort. Polen reitet immer noch auf einem hohen Pferd und glaubt uns von dieser Höhe herab behandeln zu können. Erneute deutsche Angebote auf Abnahme größerer Kohlenmengen aus Polnisch-Oberschlesien sind von den Polen abgelehnt worden. Sie werden die Folgen ihrer mangelnden Einsicht selbst tragen müssen. Denn es kann wohl kaum zweifelhaft sein, daß das wirtschaftlich schwache Polen diesen Zollstreit nicht lange aushalten kann.

★

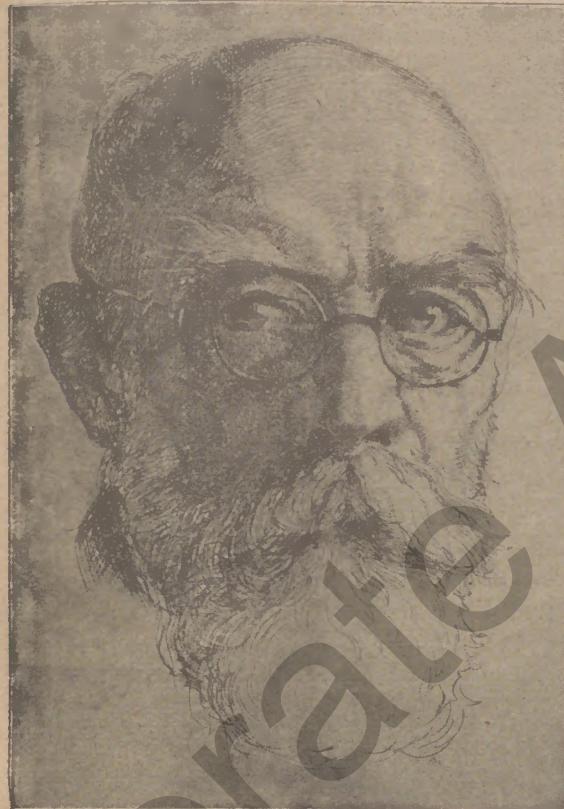
Auch im Auslande schreitet die Wirtschaftskrise weiter fort. England steht wahrscheinlich am Vorabend eines Riesenstreits, der, wenn er nicht im letzten Augenblick durch die angebahnten Verhandlungen mit der Regierung vermieden wird, ungeheuerliche Ausdehnung anzunehmen droht. Eine ähnliche Lage herrscht in Belgien, wo die Streikbewegung sich gleichfalls ausdehnt.

★

Letzten Endes ist diese ganze Wirtschaftskrise darauf zurückzuführen, daß die „Siegerstaaten“ Deutschland vom Weltmarkte auszuschalten versuchten und ihm die schweren Bedingungen des Versailler Vertrages auferlegten. Eine solche Ausschaltung eines wirtschaftlich so starken Landes wie Deutschland kann nicht ohne die schwersten Folgen für die gesamte Weltwirtschaft bleiben. Diese Erkenntnis hat bereits einmal zum Dawes-Plan und zur Konferenz von London geführt. Es ist anzunehmen, daß sie auch noch zu weiteren Überlegungen führen wird, etwa der Art, wie sie auf der Tagung der internationalen Handelskammer in Brüssel bereits angedeutet wurden. Soviel ist jedenfalls sicher: eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung für alle Staaten ist nur dann möglich, wenn zunächst der Frieden in Europa wiederhergestellt wird, der die Grundlage für ein gesundes Wirtschaftsleben bildet.

Luz.

Der Wechsel in der Leitung des Kohlen-Syndikats.



Geheimrat Emil Kirdorf.

Die verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bringen, war ein gewaltiges Stück Arbeit. Am 30. Januar 1879 schien es gesüht. Als aber endgültig abgeklärt werden sollte, erhob Sibiria Einwände, und dem schlossen sich weitere Jechen an. Da stand Kirdorf, bevor jemand in der Versammlung sich hätte äußern können, auf, und erklärte in knapper Weise die Verhandlungen für gescheitert. Die Schwere der Situation kam jetzt auch den widerstrebenden Jechen zum Bewußtsein; es wurden neue Verhandlungen angebahnt und am 16. Februar 1893 kam es endlich zur Einigung. Das Syndikat war natürlich von Anfang an kein Idealgebilde. Es wurde ständig an der Verbesserung gearbeitet. Bis heute ist es stets Gegenstand scharfster Angriffe seitens verschiedener Interessengruppen gewesen. Seine gegenseitigen Einwirkungen auf die Stabilität der Wirtschaftsverhältnisse ließen sich aber nicht verkennen, ebenso wenig wie der glänzende Aufschwung, den der Ruhrkohlenbergbau gerade dem Syndikat zu verdanken hatte, so daß das Syndikat, „wenn es nicht bestände, hätte erfunden werden müssen“. Kirdorf, diese in sich geschlossene Persönlichkeit, diese Kämpfer- und Streitematur, hat sein ganzes Wirken stets auf die Allgemeinheit einge-

Herr Geheimrat Emil Kirdorf hat vor wenigen Tagen das größte Ehren- und Arbeitsamt, das die rheinisch-westfälische Großindustrie zu vergeben hat, den Vorsitz im Aufsichtsrat des Kohlen-Syndikats niedergelegt. Im Alter von über 78 Jahren legte er die Geschicke des Ruhrbergbaues in jüngere Hände, um sich den aufsteigenden Kämpfen des Tages zu entziehen und vielleicht auch seine Gesundheit für Tage, die ihn brauchen, zu erhalten.

Kirdorfs Name ist mit dem Werden des Kohlen-Syndikats, dessen eigentlicher Schöpfer er war, für immer verknüpft. Die unersprechlichen Preisverhältnisse im Ruhrbergbau während und nach der großen Krise von 1873 bis 1887 ließen immer mehr die Notwendigkeit erkennen, einheitlich die Erzeugung zu regeln, die Preise festzusetzen und den Vertrieb der Bergbauezugnisse vorzunehmen.

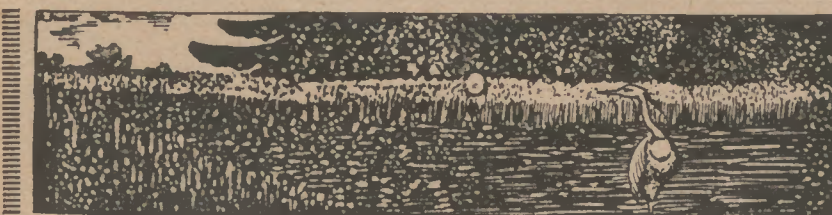
stellt und hat sich und sein Werk in den schwierigsten Situationen behauptet. Seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden mit Sitz und Stimme in allen Ausschüssen beweist die Verehrung, die man ihm allgemein zollt.

Kirdorfs Auscheiden wäre ein ungemeiner Verlust für den Ruhrkohlenbergbau, wenn nicht in Dr. Albert Vögler der Nachfolger gefunden worden wäre. Die Laufbahn Dr. Vöglers ist eine glänzende. Sie beweist auch, daß sich an der Ruhr nur die persönliche Tüchtigkeit durchsetzt. Dr. Vögler war ursprünglich einfacher Ingenieur. Seine musterghütige Betriebsführung und seine organisatorischen Talente wurden schon bald von Hugo Stinnes erkannt, der ihm die Leitung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-A.-G. anvertraute und ihn nach Abschluß der Interessengemeinschaft mit der G. B. A. G. in den Gemeinschaftsrat der Rhein-Elbe Union berief. Dr. Vögler zeichnet sich durch eine große Lebendigkeit des Geistes, durch eine temperamentvolle Art sich zu äußern, und eine gründliche Kenntnis aller industriellen Fragen aus. Daß bei ihm die Geschicke des Ruhrbergbaues in besten Händen liegen, ist wohl ohne weiteres anzunehmen.

Kirdorf hat sich vom Kaufmann zum Unternehmer entwickelt. Er verkörpert den seltenen Typ des Industrieführers, der Angestellter ist. Das selbst trifft auch bei Dr. Vögler zu, der sich vom Techniker zum Mitreifer des größten deutschen Konzerns und zum bedeutenden Wirtschaftsführer empor-



Dr. ing. und Dr. phil. h. c. Albert Vögler.



Im schönen Sauerland.

Eine dreitägige Wanderfahrt nach Hohenlimburg, Iserlohn und ins Felsenmeer.

Mit 7 Federzeichnungen von P. Rud. Fischer-Gelsenkirchen.



Schloß Hohenlimburg.

Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern.

Das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein, das Wandern!

Auch uns wollte es nicht behagen, im engen Zimmer zu hocken; hinaus sollte es gehen in die freie Natur, einmal des Tages Sorgen vergessen, frei wie der Vogel!

Da uns nun gerade ein paar freie Tage beschieden waren, wurde beschloffen, eine dreitägige Wanderung außerhalb der engeren Heimat nach dem uns noch unbekannten Sauerland zu unternehmen. Der zum Abmarsch ausersehene Sonnabend brachte zwar Regen und Sturm; das konnte uns nicht abhalten, und wohlgemut saßen wir mit gefülltem Rucksack im Zuge nach Hagen. Abends 10,50 trafen wir dort ein, aber noch immer wollte der Himmel kein Erbarmen mit uns haben, immer noch strömte der Regen weiter. Die geplante Nachwanderung mußten wir daher vorläufig aufgeben und in Hagen bleiben.

Gegen 2 Uhr morgens klärte sich jedoch zu unserer größten Freude der Himmel auf, und nun ließ es uns keine Ruhe, wir wollten wandern — wandern der Sonne entgegen. Mit Spiel und Gesang und frohen Muts ging es durch Feld und Wald auf Hohenlimburg zu. Schon konnten wir in der Morgendämmerung das Schloß erkennen, und bald war der Fuß des Berges erreicht. Jetzt ging es steiler bergan, und manchem rollte, da wir das Steigen nicht gewohnt waren, der Schweiß von der Stirn.

Dann standen wir auf der Mauer des Schloßhofes, um uns herum alles still, die Sonne sandte ihre ersten Strahlen über die grün bewaldeten Berge. Vor uns im Tal Hohenlimburg! Welch herrlicher Anblick! — Vergessen waren die Mühe und Anstrengung, ein feierlicher Ernst ruhte auf jedem Gesicht. Keiner wagte, diese Stille zu unterbrechen. Jeder wollte diesen Augenblick für sich genießen.

Erst allmählich machte der Ernst einer fröhlichen Geschäftigkeit Platz, denn unser Wagen, durch den langen Marsch angeregt, forderte sein Recht. Schnell war vor dem Schloßhof ein sicheres Plätzchen gefunden, und bald



Die Iserlohner „Bauernkirche“.



Die „Obere Stadtkirche“ in Iserlohn.

Kirdorf hatte seinen Aufsichtsratsvorsitz schon im vergangenen Jahre einmal niedergelegt, als viele Zeichen einer Syndikatsbildung ablehnend gegenüberstanden und ihm nur im Zwangswege beigeschlossen wurden. Er hat ihn aber wieder angenommen, als die Notwendigkeit des neuen Syndikats immer mehr zu Tage trat. Die Verhandlungen Anfang d. J., die nie zu Ende kommen wollten und die letzten Endes nur ein Ausbruch der ungeheuer schwierigen Situation des Ruhrkohlenbergbaues waren, und die damit verbundenen Aufregungen haben an Kirdorfs Arbeitskraft sehr geschert. Er mag auch nicht mit den vielen Kompromissen, die geschlossen werden mußten, ganz zufrieden gewesen sein. J. T. dürfte sein Rücktritt auch damit zusammenhängen. Daß nach ihm Dr. Böglers gewählt wurde, ergab sich von selbst, denn als der 78jährige Kirdorf sich gesundheitlich nicht mehr in der Lage sah, den 24 Stunden-Sitzungen zu folgen, da setzte sich Dr. Böglers mit seiner temperamentvollen Energie für das Zustandekommen ein, und am 5. Mai gelang es ihm, die Unterschriften für das neue Syndikat zu bekommen.

Das neue Syndikat steht vor großen Aufgaben: 1. rein abstechnisch, was den Vertrieb der reinen Produkte angeht, 2. muß, und dies ist wohl das Wichtigere, der Veredelungsbetrieb, in dem, wie immer klarer hervortritt, die Zukunft des Ruhrbergbaues liegt, weiter entwickelt werden. Hier sind durch die Verhältnisse bedingte Verhältnisse festzustellen, aber auch erfolgversprechende Versuche zur vollständigen Verwertung der reinen Produkte. Hinzu kommt, daß die Mechanisierung des ganzen Bergbaues mehr und mehr durchgeführt werden muß. Hand in Hand aber damit hat die Ausbildung eines geschulten bergmännischen Nachwuchses zu gehen. Dr. Böglers ist der Mann dazu, dieser großen Aufgaben Herr zu werden. Der amtliche Wechsel erfolgt in einer Zeit größter Not. Daß mit Dr. Böglers Austritt eine neue, glücklichere Epoche des Ruhrbergbaues beginne, hoffen alle, denen das Geschick der deutschen Wirtschaft am Herzen liegt.

Das Ausland und die deutsche Wirtschaft.



Auf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Köln am Ende des Monats Juni 1925 hielt der Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Rede über die Währungs- und Produktionspolitik. Er wies hierbei in besonders klarer Weise auf die unglückselige Wirkung der Politik des Auslandes auf die Wirtschaft und den Handel Deutschlands und der ganzen Welt hin. Besonders beachtenswert sind die folgenden Ausführungen:

„Aber was immer wir in der inneren Wirtschaftspolitik zur Erzielung einer stärkeren Produktion tun mögen, alles bleibt vergeblich, wenn nicht die Grundursache alles Übels beseitigt wird, die in der fortwährenden außenpolitischen Beunruhigung liegt. Es erweist sich jetzt, daß sich die großen Gesetze rechtlicher und wirtschaftlicher Vernunft nicht ungestraft verletzen lassen, auch nicht von den siegreichen Mächten. Es geht uns zwar in Deutschland sehr schlecht, aber es geht auch in fast der gesamten übrigen wirtschaftlichen Welt nicht gut. Das für die Wiederingangbringung des internationalen Warenaustausches unbedingt erforderliche Vertrauen wird durch die Entente politik ständig wieder verschluckt. Die innere Unaufrichtigkeit und damit die Vertrauensunwürdigkeit läßt sich nicht länger verbergen bei einer Politik, die zwar Deutschland entwaффnet hat, aber selbst von Waffen starr, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker aufstellt, aber den Anschluß Österreichs an Deutschland für immer vermeiden möchte, die Volksabstimmung für die Zugehörigkeit eines Landes als entscheidend bezeichnet, aber gegen eine solche Volksabstimmung Oberschlesiens einer fremden Macht zugeteilt hat, die den Völkerbund als Hüter einer

allseitig gerechten Politik einsetzt und durch diesen selbst den Völkerbund das Saargebiet entrechtet, die die Bezahlungen eigener Schulden hinauszieht, aber andere Kredite für militärische Zwecke zur Verfügung stellt, die das Recht des privaten Eigentums für sich selbst verlangt, aber für den Feind mißachtet, die Reparationszahlungen verlangt, aber eine Produktions- und Exportsteigerung bei dem Schuldner vermeiden möchte, die das deutsche Volk zur kolonialistischen Arbeit für ungeeignet erklärt, aber selbständig in koloniale Kriege verwickelt ist. Alles das sind innere Unwahrhaftigkeiten, die die natürlichen Entwicklungsgesetze der Menschheit ins Gesicht schlagen. Solange die politische Verblendung nicht beseitigt ist, die zu solchen inneren Unwahrhaftigkeiten führt, so lange wird die ökonomische Wiederherstellung Europas auf sich warten lassen!“



Wie ein Hochofenwerk vom Flugzeug her aussieht.

Drinnen und draußen.

Die Werkstofftagung 1926. Ueber die Verwendungsmöglichkeiten der einzelnen Werkstoffe bestehen in der verarbeitenden Industrie noch häufig Unklarheiten, und auch in den Erzeugerkreisen erscheint es angeeignet, daß alle beteiligten Kreise eine Verständigung darüber anstreben, was von den einzelnen Werkstoffen hinsichtlich ihrer Eigenschaft, Verwendung und Behandlung bei der Gewinnung und Verarbeitung verlangt werden soll und muß. Der Verein deutscher Ingenieure hat es deshalb, unter der Voraussetzung einer engen Zusammenarbeit mit den



Die Fahrteilnehmer an der Dechenhöhle.

Tal. Frisch und froh zogen wir durch den sonnigen Pfingstmorgen. Mithlich lag vor uns ein wunderbarer Talgrund, mitten hindurch schlängelt sich ein frisches Bächlein. Das Fleckchen sah zum Ausruhen wie geschaffen aus. Nachdem wir uns gewaschen hatten, nahmen wir noch ein Sonnenbad und zogen dann neugestärkt weiter.

Unser Weg führte uns an den Kalkwerken vorbei der Dechenhöhle zu. Großer Betrieb herrschte hier und wir mußten uns etwas

gedulden, ehe wir das Innere der Höhle besichtigen konnten. Das Staunen über alle Schönheiten da unten wollte kein Ende nehmen. Am besten gefielen uns die „Alhambra“ mit ihren großen Säulen und die „Nixengrotte“, ein mit kristallklarem Wasser angefülltes Becken, dessen Ränder mit Doppelsäulen umstellt und über der Wasserfläche mit seltsamen, horizontal gerichteten Tropfsteinformen geschmückt sind. Das Innere hatte zur Hebung des Ganzen noch eine feinwirkende bengalische Beleuchtung erhalten.

Nach der Beschäftigung erstanden wir noch einige Andenken und nun hieß es, für die kommende Nacht ein geeignetes Lager zu finden. Draußen bei Mutter Grün sollte übernachtet werden. Bald war auch ein Plätzchen gefunden, und obwohl die Nacht etwas kühl war — uns allen ist sie gut bekommen!



Alte Kirche in Menden.

Der zweite Tag verlief ruhiger. Zunächst wanderten wir weiter in der Richtung Jerslohn, Seilersee, Felsenmeer. Et was abseits von der großen Straße kochten wir unser Mittagmahl und brachen dann nach einer längeren Ruhepause auf, um unsern Weg nach der Heinrichshöhle fortzusetzen. Auch diese wurde besichtigt und nun ging es weiter durch Wiesen und Wälder, bis uns wieder ein idyllisch gelegenes Plätzchen einlud, unser Nachtlager aufzuschlagen. Der Gedanke, daß es die



Der Bismarkturm auf dem Seilerkopf.

beteiligten Verbänden, übernommen, in einer Werkstofftagung alle die für die Verwendung der einzelnen Werkstoffe wichtigen Fragen zur Erörterung zu stellen und durch Berichte führender Fachmänner einen für Erzeuger und Verbraucher gleich wertvollen Ueberblick zu geben. Besonderes Gewicht wird darauf gelegt, daß die Erfahrungen der Praxis und die Bestrebungen, die auf Vereinheitlichung gerichtet sind, vornehmlich berücksichtigt werden. Dabei sollen auch in vollem Maße die Erfahrungen des Auslandes in Berichten und geeigneten Darstellungen zur Vertiefung der Kenntnisse vom Wesen und der wirtschaftlichen Verwendungsmöglichkeit der einzelnen Werkstoffe ausgewertet werden. Diese Arbeit wird in einer Reihe von Sondertagungen der verschiedenen technischen Kreise geleistet werden.

Neue Verkehrsstraßen im Ruhrgebiet. In den nächsten Monaten wird mit dem Bau von drei großen Straßen im Ruhrbezirk begonnen werden, die sowohl dem Automobilverkehr als auch einem doppelgleisigen Straßenbahnverkehr dienen sollen. Die Linienführung der Straßen wird folgende sein: 1. Duisburg—Essen—Mattensteid—Süd—Bochum—Nord—Dortmund, 2. Oberhausen—Lippe—und Emschergebiet—Recklinghausen, 3. Hattingen—Revel—Westenfeld—Gelsenkirchen—Buer—Dorsten. Die erstgenannte Straße läuft ungefähr parallel zum alten Hellweg; die dritte Straße wird die notwendige Nord-Süd-Verbindung herstellen.

Aus dem Reich der Frau.



Gehorsame Kinder.

Es gibt Kinder, die so still und sanft sind, daß sie nie widerprechen. Sie sind die Ausnahmen. Daneben gibt es solche, die auch ohne Widerspruch gehorchen, aber denen man doch anmerkt, daß ihre eigentliche Natur zum Widerspruch neigt und daß ihr Gehorsam die Frucht konsequenter Erziehung ist. Sie haben gehorchen gelernt, und das ist nicht ohne Kampf abgegangen. Ihr Eigeninn mußte oft gebrochen werden, und erst nachdem das geschehen, ließen sie sich leiten. In diesen Kindern steckt kräftiges, energisches Leben; sie haben gehorchen gelernt, sie werden auch befehlen lernen. Die dritte Art sind die ungebändigten, und sie bilden die Mehrzahl. Denn nichts ist schwerer, als Kindern den Gehorsam beizubringen. Erklärlich bleibt der Ungehorsam oft genug, wenn er auch selbstverständlich nicht geduldet werden darf. Denn sehr oft soll das Kind, wenn es einem Befehle nachkommen soll, etwas ihm Gefallen- des aufgeben, um nach seiner Ansicht Schlechteres dafür einzutauschen. Es soll das Spiel lassen, um einen Gang zu machen, es soll eine Unart lassen, die ihm Vergnügen bereitet ufm. Aufgabe der Erziehung ist es, dem Kinde beizubringen, daß höher als das Spiel und alles andere der Befehl der Eltern steht. Wenn das Kind sieht, daß es nicht ohne Grund vom Spiel weggerufen wird; wenn es ferner sieht, daß es zu seiner Zeit zum Spiel zurückkehren darf, so wird es geneigter sein, dem Befehle nachzukommen. Man hüte sich aber, sich mit ihm in Unterhandlungen einzulassen, das wäre verfehlt. Denn wenn ein Kind auf den Ruf: „Komm mal her!“ erst fragt: „Was soll ich denn?“ und darauf Antwort erhält, so wird es immer weiter fragen. Darin zeigt sich, daß der Wille zum Gehorchen noch schwach entwickelt ist. Gehorchen muß es ohne Widerrede; es muß fühlen, daß ohne Grund nichts von ihm verlangt wird, und wissen, daß Widerrede den Befehl niemals rückgängig macht. Darum soll man sich aber auch hüten, den Gehorsam aus Laune auf die Probe zu stellen. Das würde das Kind am ehesten wieder vom Gehorsam abwendig machen und Erbitterung und Trotz in ihm erzeugen.

lechte Nacht auf unserer Wanderfahrt war, stimmte uns alle etwas traurig, aber bald lagen wir im tiefsten Schlafe. Am anderen Morgen wurde beschlossen, nun den letzten Tag noch nach Kräften auszunutzen und den Weg bis Hagen weiter auf Schusters Rappen zurückzulegen. So geschah es denn auch, und erst von dort aus brachte uns die Bahn nach der heimatischen Stadt zurück. Am Dienstag abend trafen wir alle frisch und frohgemut, voll von den herrlichsten Eindrücken, hier ein.

Noch lange werden wir an diese schönen Tage, die wir im Sauerland verlebte, zurückdenken, und sobald wie möglich wollen wir wieder wandern, um unsere deutsche Heimat mit ihren Schönheiten noch mehr kennen zu lernen. Unsere nächste große Fahrt soll uns zu dem führen, der einst die deutschen Stämme einte und sie zum Siege gegen unsere Bedrücker führte, zu Hermann dem Cherusker im Teutoburger Wald.

Die Industrie des Radiums.

Das 25jährige Jubiläum der Entdeckung des chemischen Elements Radium durch das Ehepaar Curie wurde vor kurzem in Paris feierlich begangen. Ein im „Chemical Trade Journal“ wiedergegebener Vortrag gibt über die derzeitige industrielle Verwertung des Radiums interessante Aufschlüsse. Radium wird aus Uranerzen gewonnen, in denen es stets im selben Prozentsatz zum Uran vorkommt, da sich ja Uran langsam über mehrere andere radioaktive Elemente in Radium verwandelt. Ist also der Urangehalt eines Erzes gegeben, so kennt man auch dessen Radiumgehalt. Uran findet sich hauptsächlich in den Mineralien Pechblende, Karnotit und Autunit. Pechblende kommt in Joachimsthal in Böhmen, bei Johanngeorgenstadt in Sachsen, in Cornwallis in England wie auch in Nordamerika, Ostafrika und Indien vor, Karnotit in den Vereinig-

Salzwasser gegen Arbeitsermüdung. Interessante und von Erfolg begleitete Methoden zur Bekämpfung der rasch eintretenden Ermüdung der Arbeiter in heißen Arbeitsbetrieben hat man seit einiger Zeit in England erprobt. In einem Kohlenbergwerk, wo die Durchschnittstemperatur 27 Grad betrug, sowie in einer Gießerei, wo die Temperatur nie unter 25 Grad sank, hat man den Arbeitern während der Arbeitszeit Wasser zu trinken gegeben, dem pro Liter ein Kaffeelöffel Kochsalz beigelegt war. Man machte dabei die wichtige Beobachtung, daß diese Arbeiter viel leistungsfähiger blieben und weniger schnell ermüdeten als ihre Arbeitskollegen, die kein Salzwasser erhielten. Unabhängig von diesen Versuchen machte Prof. R. M. oß von der Universität Birmingham die gleiche Beobachtung. Grubenarbeiter, die bei einer Hitze von ca. 88 Grad arbeiteten, erlagen rasch der Ermüdung. Als man ihnen leicht geladenes Wasser zu trinken gab, und zwar mit einem Salzgehalt von 10 Gramm auf je 4 1/2 Liter, konnte man feststellen, daß die Ermüdung rasch behoben wurde.

Gartenbau und Kleintierzucht.

Der Kartoffelkrebs.



Von amtlicher Seite wird wiederholt auf die Gefährlichkeit des Kartoffelkrebes hingewiesen und genaue Befolgung der polizeilichen Verordnung, sofortige Anmeldung und sorgsame Bekämpfung dieser Krankheit angeordnet.

In Anbetracht dessen, daß die Kartoffel ein ungemein wichtiges Volksnahrungsmittel ist, kann nicht eindrucksvoll genug auf die Gefahr hingewiesen werden, die dadurch entstehen kann, wenn bei Auftreten dieser gefährlichen Krankheit die polizeiliche Verordnung nicht befolgt wird.

Der Krebs gehört mit zu den gefährlichsten Kartoffelkrankheiten und ist ebenso schwer zu bekämpfen wie die Hernie oder Knöllchenkrankheit der Kohlenwäpche. Er ist ein immer weiterstreichender Pilz, der zerflüßte Wucherungen an den Knollen hervorruft und allmählich den ganzen Bestand befallt und vernichtet.

Die Wüchbildungen sind für gewöhnlich zuerst hellbraun und trocken, später dunkler, die bei trockenem Wetter verkrüppeln, bei nassem Wetter verfaulen. Im vorgeschrittenen Zustand haben die Knollen das Aussehen eines Babeschwammes. Das Vorhandensein dieser gefährlichen Krankheit ist an den oberen Pflanzenteilen schwer zu erkennen, wird daher meistens bei der Ernte erst festgestellt. Da dann aber ein großer Teil der Wucherungen schon zerfallen ist, bleiben ungeheure Mengen Ansetzungskeime im Boden zurück, die selbstverständlich das ganze Stück verheuen.

Die Uebertragung auf unbefallene Flächen erfolgt jedoch für gewöhnlich durch kranke Pflanzkartoffeln, kann aber auch durch Kartoffelschalen und Pflanzenabfälle jeglicher Art übertragen werden.

Die Abfälle von verheuten Grundstücken sind daher sorgfältig zu verbrennen. Kartoffel und Kartoffelschalen, die vom Krebs befallen sind, dürfen erst nach gründlicher Abkochung an Hausiere verfüttert werden, da sonst die Gefahr besteht, daß die äußerst widerstandsfähigen Pilze den Magen und Darm der Tiere durchwandern, ohne die Keimfähigkeit zu verlieren und dann in dem Dünger wieder auf das Land gebracht werden können. Eine nicht zu häufige Wiederkehr der Kartoffel in der Fruchtfolge, etwa alle 5 Jahre, gute Bodenbearbeitung, richtige Sortenwahl, sachgemäße Düngung, wiederholte Kalkgabe, wirken dem Auftreten des Kartoffelkrebes entgegen. Leider gibt es aber eine

ten Staaten und zu Katanga im Kongostaat. Die letztangegabene Fundstätte ist überhaupt sehr reich an vielerlei Uranerzen und zur Zeit Hauptgewinnungs- ort für Radium.

In der ersten Zeit wurde Radium in Joachimsthal aus der Pechblende hergestellt, später konnte man auch gute Präparate aus Cornwallischer Pechblende von Dr. Giefels Laboratorium in Braunschweig erhalten. Größere Ausbeute gewann die Radiumindustrie 1911 mit der Gründung einer Fabrikationsgesellschaft in den Vereinigten Staaten, die um 1920 die Schwierigkeiten des Arbeitens im großen überwunden hatte, und der Radiumbedarf der Erde wurde fast ganz aus dieser Quelle gedeckt.

Bis 1921 waren im ganzen etwa 140 Gramm Radium in der Welt hergestellt worden. Wie mühsam die Fabrikation ist, illustrieren folgende Zahlen aus der amerikanischen Fabrik. Zur Gewinnung von einem Gramm sind 500 Tonnen sorgfältig sortierten Erzes, 500 Tonnen verschiedener Chemikalien, die Kraft von 1000 Tonnen Kohle, die Verwendung von 10 000 Tonnen destillierten Wassers und die Arbeit von 150 Menschen während eines Monats erforderlich.

Zur Zeit liegt aber die amerikanische Unternehmung zeitweilig still, weil die oben erwähnten Katanga-Erze eine so billige Radiumherstellung ermöglichen, daß gegenwärtig 96 Prozent des Weltbedarfes vom Kongostaat gedeckt werden. Die Katanga-Erze werden in Dolan bei Antwerpen aufgearbeitet, wo übrigens zur Zeit eine große Raffinieranlage für die Katanga-Rupfererze im Bau ist.

Im Weltkriege wurde Radium von Seiten der Entente in großem Maße dazu benutzt, die Visiere von Gewehren schwach leuchtend und dadurch nachts sichtbar zu machen. Eine ganz andersartige Verwendung lag in der Herstellung von schwachen Lösungen, mit denen man, da sie auf Papier vollkommen unsichtbar waren, eine Geheimschrift zwischen den Zeilen eines Briefes schreiben konnte, die kein Zensor entdeckte. Brachte man diesen Brief im Dunkeln ein oder zwei Stunden in enge Berührung mit einer photographischen Platte, so waren nach dem Entwickeln die vorher unsichtbaren Schriftzüge lesbar.

Die Zukunft der Radiumindustrie hängt hauptsächlich von den Ergebnissen der allertunfts angestellten ausgedehnten medizinischen Untersuchungen ab. Die biologischen Wirkungen der Strahlen des Radiums sind gut bekannt, weniger aber deren Anwendungsarten zur Heilung von Krankheiten. Da aber zur Zeit auf der Erde erst etwa 230 Gramm Radium greifbar sind, so können lange nicht alle Verwendungsmöglichkeiten durchgeprüft sein.

Wenige Kartoffelsorten, die recht empfindlich für den Kartoffelkrebs sind; hierzu gehört leider auch die in hiesiger Gegend recht beliebte Industriekartoffel; dagegen ist die bekannte Kaulsens Juli, Obenwälder blaue, Up to date und Holländer-Maus recht widerstandsfähig und können für den Anbau in hiesiger Gegend dringend empfohlen werden.

Zur Beseitigung des Ungeziefers bei Hunden empfiehlt sich eine Abkochung des wildwachsenden bitteren Veilchens (Wermut). In 3 bis 4 Ethern kocht man etwa sechsmal eine Hand voll Wermut tüchtig aus, worauf man den Kochtopf zudeckt und die Abkochung einige Stunden stehen läßt, mit der man dann den Hund babet, ihn nachher erst mit lauem, schließlich mit kaltem Wasser abspült und ihm die Haare gründlich durchkämmt.

Dortmunder Kunstleben.

Unsere Oper gab kurz vor Loresschluß noch einen vollgültigen Beweis ihres Könnens, als sie in hochwertiger Wiedergabe „Elektra“ von Richard Strauß herausbrachte. Nachdem die Gewöhnung an seine Musik stärker und somit das Urteil über den Wert Straußschen Schaffens ruhiger und abgeklärter geworden ist, wird ihm niemand übertragende Größe abzusprechen wagen. Der Name Strauß bedeutet heute nicht nur den Inbegriff einer großen Persönlichkeit, er ist darüber hinaus Anfang einer neuen Zeit in der Musik, die ungeahnte Ausblicke bietet. In der Zeit des allgemeinen Abtriebs und der Zersplitterung ist Strauß mit echt bayrischer Hartnäckigkeit seinen Weg gegangen und steht heute als Sechzigjähriger auf dem Gipfel seines Ruhmes.

Auch das Schauspiel brachte zum guten Ende noch eine Neuheit, den „Kreidekreis“, ein Spiel nach dem Chinesischen, von Rabund, der sich als Nachdichter chinesischer Lyrik einen Namen gemacht hat. Zu seinem „Kreidekreis“ hat er offenbar Vorgänge aus chinesischen Schauspielen benutzt und sie zu einem Bühnenwerk in europäischem Sinne zusammengedrängt. Die Fabel des Stückes ist denkbar einfach, nach unseren Begriffen sogar sehr naiv: Ein Teehausmädchen wird von einem reichen Manne gekauft und zur Nebenfrau gemacht. Die „Gattin ersten Ranges“ ist damit um so weniger zufrieden, als Tschang-Haitang dem Manne einen Knaben schenkt und nunmehr Aussicht hat, an ihre Stelle zu treten. Der Mann wird vergiftet und Tschang-Haitang wegen Mordes und Kindesraubes zum Tode verurteilt. Aber der Kaiser, der als Prinz das kleine Teehausmädchen kennen gelernt hat, erkennt das Recht. Die Verdächtige werden entlarvt, und Tschang-Haitang wird mit ihm den Thron bestiegen.

Der Wert des Werkes steckt nicht in der Handlung, die manchmal bedenklich leer läuft, sondern in der wunderbar schönen, leicht beschwingten und blumenreichen Sprache, die durch eine prächtig einführende und untermalende Musik bestens unterstützt wird.

Zur Erklärung des Namens „Kreidekreis“: Er ist das Zeichen des Himmelsgewölbes, des Ringes, der die Gatten aneinander schmiedet, der Herzring an Herzring reiht. Er umschließt das ganze menschliche Leben, die Gerechtigkeit, das Gute wie das Böse. Er ist das Sinnbild des Schicksalsrades, an das jeder Mensch geschmiedet ist.

Die Freilichtspiele in Haltern.

(Von einem Belegschaftsmitgliede.)

Nach reiflicher Ueberlegung und eifriger Vorarbeit wurde in der schönen, blühenden Heide, in der Nähe von Haltern (gegenüber dem Annaberger), der so romantisch liegende Spielplatz für die Freilichtspiele, welche zum Wiederaufbau deutscher Kultur beitragen sollen, bestimmt. Dr. Krug, der als Spielleiter seinen ganzen Idealismus eingeseht hat, hat hier auf Hügeln und in Tälern, von Tannenwald umgeben, ein so recht an das alte Germanentum erinnerndes Bild geschaffen. Sintergraben von dem überwältigenden Anblick sieht man zuerst von der 5000 Sitzplätze fassenden Tribüne auf den herrlich gelegenen Wachturm, etwas seitwärts sieht man durch das Tannendickicht hindurch einen steilabgehenden Weg zur Götterburg führend, welche mit ihren Zinnen und Türmen so getreu geschaffen wurde, daß man sich beim Anblick in das 15. Jahrhundert versetzt glaubt. Während man sich dieses alles noch anschaut, hört und sieht man, wie ein Trupp aufreuer Bauern, das Lied singend: „Spieß voran, drauf und dran, setzet auf das Dach den roten Hahn“, den Hügel hinaufzieht und sich vor der Burg lagert, wo Weiber kreischen, Männer sich zanken und prügeln, bis der Hahn, der Wirt, dazwischen fährt, und sie alsdann ihre Senjen, Reulen, Dreschflegel und Knüppel über ihren Köpfen schwingend wieder abziehen. Nun öffnet sich das Burgtor und Burgfräulein und Mädchen ziehen aus zum fröhlichen Tanz und Reigen, während Göhens Gattin und Schwester auf dem hohen Burggattane sehnsüchtig die Rückkehr Göhens erwarten. Plötzlich hört man vom hohen Wächterturm über dem Wipfel der Bäume hinweg helle Klänge und den freudigen Ruf: „Ein

Spielmann kommt“. Man sieht Freude über Freude, besonders die Mädchen winken ihnen entgegen und schenken Wein ein, bis ein kräftiger Trompetenstoß die Ankunft Göhens mit Gefolge ankündigt. Schon kommt der kleine Karl (Göhens Sohn) über die Brücke gelaufen und ruft: „Der Vater kommt! Der Vater kommt!“ und eilt freudig hinaus, denselben zu begrüßen. Da sieht man auch schon die blühenden Uniformen der Soldaten, die vom hohen Turmweg kommend zur Burg hinziehen. Jetzt beginnt ein fröhliches Leben und Treiben auf der Burg, denn sie haben einen guten Gang gemacht, der Freund Bambergers ist in ihrer Hand. Nach längerer Zeit ziehen sie, das Lied singend: „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn“, zu einem Jagdjug wieder ab. Ferner sieht man noch den Ueberfall auf die Nürnberger Kaufleute, den hohen Reichstag, der über Göh den Bann verhängt, das freche, braune Zigeunervolk, das sich in lustigem Tanz und Reigen vor der Burg niederläßt, bis es den Platz fluchtartig wieder verlassen muß. Zuletzt erscheint wieder Göh in seiner wuchtigen, trohigen Gestalt, der nur Recht liebt und für Recht kämpft. Man hört, wie er von den Ratsherren vom Bann freigesprochen wird und ihn sein Volk einstimmig voll Freude und Jubel zum Führer im Krieg gen Türkenland erwählt und dann ausbricht in den Ruf: „Es lebe Göh und die deutsche Freiheit und das heilige deutsche Recht!“

Das an sehr schönen Bildern reiche Stück muß man, um es richtig verstehen zu können, selbst gesehen haben.

Es lebe Göh!

Turnen und Sport

Leichtathletik.



König Fußball hält seinen Sommerurlaub! Statt der verbeugten Fußballstiefel stehen nun leichte Rennschuhe über den Sportplatz. Die Leichtathleten haben das Wort. Eine außerordentliche Fülle sportlicher Wettkämpfe dieses Jahres zeigte schon die hervorragende allgemeine Durchbildung der deutschen Sportsleute, die es fertig brachten, selbst ausländische Leichtathleten zu schlagen, die im Besitze mehrerer Weltrekorde sind. Besonders zeichnete sich der deutsche Meister Houben aus, der zur Zeit ungeschlagen als der schnellste Läufer der Welt gilt.

Am Sonntag, den 19. Juli, wird Houben anlässlich der Westdeutschen Meisterschaft auf dem Mendelspielplatz in Dortmund zum ersten Male sein überraschendes Können zeigen. An diesem Tage werden die besten Leichtathleten Westdeutschlands sich zum friedlichen Wettkampfe in Dortmund vereinigen, der den Siegern den Titel „Westdeutscher Meister“ bringt. Von unseren erfolgreichen Dortmunder Leichtathleten dürften Baltes, Steer, Mezendorf, Adernann, Schmelter, Rittenbruch, Künhoff, Kaufmann und Wellie vom Dortmunder Sportklub 1895 beste Aussichten auf Sieges Lorbeeren haben.

Internationale Wettkämpfe in Bochum am 4. Juli.



Amerikaner, Schweizer, Holländer, Weltrekordleute, Deutsche Meister, mit der gesamten westdeutschen Elite im Kampf. 6000—8000 Zuschauer kamen nicht aus der Spannung heraus. Leider kam der Kampf zwischen Houben, Paddock und Murchison nicht zum Austrag, da ersterer sich während der Vorkämpfe eine Sehnenzerrung zuzog. Auch Dortmunds Leichtathleten waren vertreten und 8 mal verkündete das Megaphon (Lautsprecher), daß auch ein Dortmunder zu den 3 Besten des soeben ausgetragenen Wettkampfes gehörte. In der Gesamtleistung stand der D. S. C. 95 an zweiter Stelle. Nur 2 Punkte trennten ihn von dem

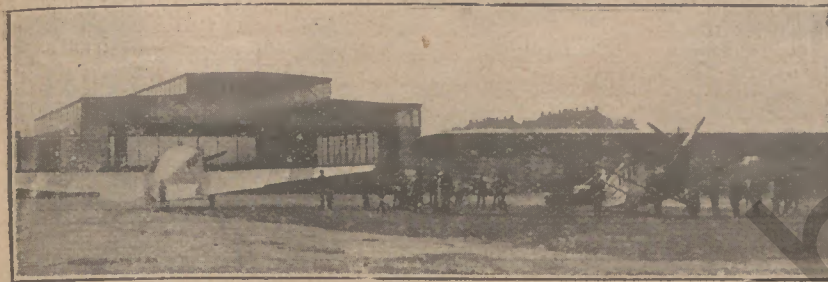


Ruhrgaumeisterschaften in Buer
4 × 100 m Staffel, letzter Wechsel.

Vom Dortmunder Schwimmsport.

In dem Bericht über die Eröffnung des Rheinstadions in Düsseldorf in Nr. 11 ist ein Versuchen unterlaufen. Sieger über die langen Strecken 400 und 1500 Meter war der Schwede Ole Borg, der ungefährdet vor Fränkhoff Regier, Dortmund gewann.

Vom Dortmunder Flugplatz.



Die neue Halle auf dem Dortmunder Flugplatz.

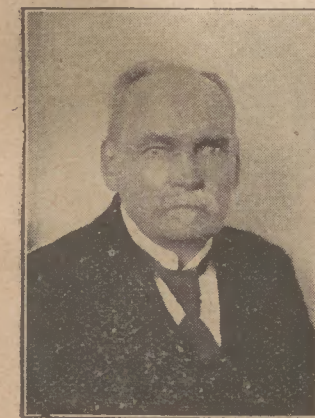
Junters Ganzmetall-Limousine, ein sogenannter Tiefdecker mit untenliegendem Tragdeck. — Aerolloyd-Verkehrs-Limousine, ein Hochdecker mit oben liegendem Tragdeck.



Aerolloyd-Verkehrsflugzeug
nach dem Start zum Rundflug.

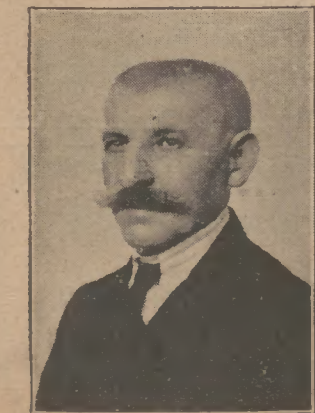
Aus Hütte und Schacht.

Veteranen der Arbeit.



Herr Franz Kretschmer, Ofenmann im Walzwerk III, ist geboren am 24. 10. 50, wird also im Oktober d. J. 75 Jahre alt. Herr Kretschmer trat am 1. 3. 1882 als Ofenmann im früheren Walzwerk II ein. Später wurde er zum Walzwerk III übernommen und versteht hier noch heute seinen Dienst als Stocher. Ein Sohn ist auf dem Walzwerksbureau beschäftigt.

Herr Karl Knusinke, Dreher in der Dreherei, geboren am 26. April 1860, trat am 21. 5. 1882 als Dreher ein. Während seiner 43-jährigen Tätigkeit bei der Firma hat er seinen Dienst stets gewissenhaft und pünktlich versehen und geht ihm noch heute in voller Frische nach.



Herr Louis Grünwald, Obersattler in der Sattlerei, ist geboren am 25. 5. 1865. Herr Grünwald hat seine Tätigkeit bei der Firma am 8. 10. 1882 als Sattler begonnen. In Anerkennung seiner Pflichttreue wurde er am 8. 10. 1922 zum Obersattler befördert. Diesen Posten versteht er noch heute.



Herr Heinrich Berkeleier, Rauenwärter im Trägerlager, geboren am 26. 6. 1859, ist am 22. 11. 1882 als Stocher und 1. Scherenmann bei der Firma eingetreten. Infolge einer Augenkrankheit erhielt er später den Posten als Rauenwärter, den er auch heute noch fleißig und pünktlich versteht.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

Unsere Jubilare.

Sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte Herr Karl Kleitamp, Vorarbeiter in der Stahlformerei, am 9. 7. 25. — Dem Jubilar ein herzliches Glückauf.

Berichtigung zu der Veröffentlichung in Nr. 9. Es muß heißen: Sein 25-jähriges Dienstjubiläum auf Kaiserstuhl 1 feierte Herr Johann Szulalla, Vorarbeiter, am 17. Mai 1925.

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Ein Sohn: 18. Juni, Josef; Küfing, Wilh. Elektrotechn. Abtlg. — 20. Juni, Heinz; Fehner, Robert, Hochofen. — 21. Juni, Hans; Köhler, Heinz. Masch. Abt. — 21. Juni, Paul; Naujols, Karl, Walzwerk 1. — 25. Juni, Erwin; Mönnekes, Aloys, Blechwerk. — 27. Juni, Paul; Adamski, Anton, Walzwerk 1. — 28. Juni, Ernst; Köhner, Ernst, Seilbahn. — 1. Juli, Wilh; Ernesti, Josef, Schreinerei. — 7. Juli, Wilhelm; Hohe, Paul, Maschinen-Abtlg.

Eine Tochter: 12. Juni, Margarete, Höher, Albert, Drahtverfeinerung. — 17. Juni, Margot; Granitz, Gottfried, Bauabteilung. — 23. Juni, Gertrud; Jasnoch, Johann, Maschinen-Abtlg. — 26. Juni, Anna; Rönwies, Franz, Martinwerk. — 27. Juni, Erna; Strzypczak, Friedr., Maschinen-Abtlg. — 5. Juli, Wilhelmine; Khaefel, Ewald, Drahtwerk. — 7. Juli, Anneliese; Barthold, Friedr. Steinfabrik.

Sterbefälle.

28. Juni, Ehefrau von Guse, Phosphatfabrik; — 27. Juni, Ehefrau von Daul, Kessel-Abteilung. — 6. Juli, Ehefrau von Apfer, Paul, Montage-Abtlg. 23. Juni, Herbert; Kind von Pantau, Ernst, Hochofen. — 30. Juni, Gertrud; Kind von Hönemann, Ferd. — 3. Juli, Karl-Heinz; Kind von Hunschede, Karl, Drahtverfeinerung. — 6. Juli, Herbert; Kind von Wilschrei, Aug., Maschinen-Abteilung.

Familiennachrichten der Schachtanlagen Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

Ein Sohn: 10. Juni August Wähmann K 2 — 13. Juni Erich Wolbuan K 2 — 13. Juni Friedrich Risse K 2 — 17. Juni Ernst Thiele K 2 — 20. Juni Hermann Schmidt K 1 — 23. Juni Heinrich Müller K 2 — 24. Juni Josef Blank K 1 — 27. Juni Cornelius Rynk K 1 — 27. Juni Daniel Beder K 2 — 30. Juni Friedrich Borosch K 1.

Eine Tochter: 18. Juni Alfred Hilbrandt K 2 — 23. Juni Egon Diederhoff K 1 — 23. Juni Leo Knitter K 2 — 26. Juni Wilhelm Rinke K 1 — 27. Juni Stanislaus Woithal K 2 — 29. Juni Wilhelm Kerkens K 2.

Sterbefälle.

6. Juni August Körbel K 2 — 4. Juli August Rafallen K 1.

Berksprechstunden

Werksprechstunde am Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. W in d m ö l l e r, Derne, nicht Dr. Gold, Bradel, wie in Nr. 11 angegeben.

Fundmeldungen.

Gefunden wurde: am 6. Juli 1925 1 Werkzeugmarke, am 7. Juli 1925 2 Werkzeugmarken, 1 Schlüsselbund mit 5 Schlüsseln, 1 blaues Handtuch. — Die Sachen können auf dem Büro Simon in Empfang genommen werden.

Kommt zum Turnen

Nur in einem gesunden Körper
kann eine gesunde Seele wohnen

Darum treibt Sport



Der Hochzeitszug

Kleine Anzeigen.

Es werden noch einige Maurerlehrlinge eingestellt.

Bauabteilung.

Wohnungstausch. Große 4 Zimmerwohnung, abgeschl. Etg., Flurstraße (Beamtenwohnung) soll getauscht werden mit 3 Zimmerwohnung — Stadt. Näheres bei der Fabrikpflegerin des Eisen- und Stahlwerks Hoesch, Eingang 1.

Wohnungsge such. Junges Ehepaar sucht ein großes oder zwei leere Zimmer. Angebote an Ferdinand Deman, Rheinischestr. 102, 3. Etg. oder Montage-Abteilung, Meister Gubdat.

Bitte

Ich bitte um unentgeltliche Ueberlassung von Wäsche- u. Kleidungsstücken. Die Sachen können getragen sein. Abgabe im Büro Simon oder bei der Fabrikpflegerin (Eingang I). Auf Wunsch werden Sachen auch aus der Wohnung abgeholt.

Im voraus besten Dank!

Die Fabrikpflegerin des Eisen- u. Stahlwerks Hoesch.

Bitte

Geschwister Kopfermann

G. m. b. H., Dortmund

Fernsprecher 358/7882

Brückstraße 22/24

Gegründet 1842

Nur beste Qualität zu billigsten Preisen.

Haushaltwaren aller Art

Herde, Oefen, Emaille- und Aluminium-Waren, Waschöfen, Wasch-Maschinen, Wring- und Mangel-Maschinen

Hermann Meyer, Dortmund

GESCHÄFTSBÜCHER-FABRIK

Buchdruckerei

Gegründet 1875

Kontorbedarf

Geschäftsbücher jeder Größe nach beliebigem Entwurf, dauerhaft und aus bestem Papier. / Drucksachen aller Art von der einfachsten bis zur wirkungsvollsten Ausführung. / Ständig großes Lager in Büroartikeln / Fachmännische Beratung / Sorgfältigste Auftragserledigung

OSTWALL ECKE ROSENTHAL / FERNSPRECHER 1124

„GEMENS“ Kaufhaus

Modernes

für

Manufaktur- und Modewaren, Strümpfe, Unterzeuge, Arbeiter-Bekleidung,

Damen- u. Kinder-Konfektion.

Dortmund

Westenhellweg 102 — 106.

Spezial-Kaufhaus

SINN & Co.
G. M. B. H.
DORTMUND

Strumpfwaren / Wollwaren / Baumwollwaren
Unterzeuge / Herrenwäsche / Handarbeiten

Damen- } Wäsche * Damen- } Konfektion
Kinder- }

Eigene Strumpf- und Wäschefabriken

Gegen

Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Kratzen im Halse

Bronchiol-Tabletten

bewährtes Vorbeugungs- und Linderungsmittel.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Pharmazeutische Abteilung der Westf. Essenzfabrik, G.m.b.H., Dortmund

CARLTREECK-SÖHNE A-G
Burgwall-Ludwigstraße

Aeltestes Spezialgeschäft am Platze

Herde * Oefen * Hausrat

Verkaufsstelle der **Senking-Herde** und **Küppersbusch-Herde**

Kohlen * Koks * Briketts